

BERND RÖCKER

Symbolik im Fachwerk des
Baumann'schen Hauses in Eppingen

Sonderdruck aus:

Christhard Schrenk · Peter Wanner (Hg.)

heilbronnica 6

Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 22

Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 38

2016

Stadtarchiv Heilbronn

Symbolik im Fachwerk des Baumann'schen Hauses in Eppingen^{*}

BERND RÖCKER

1. Einleitung

Das Baumann'sche Haus in Eppingen, 1582/83 an der Ecke Kirchgasse/Altstadtstraße erbaut, gilt vor allem wegen der außergewöhnlich großen Vielfalt seiner Zierformen und Symbole als eines der eindrucksvollsten und bedeutendsten Fachwerkhäuser im deutschen Südwesten. Seit 1913 ist es im Besitz der Stadt Eppingen. Im Gegensatz zu fast allen anderen Fachwerkgebäuden der Stadt war es niemals verputzt. Es wurde daher bereits 1873 von dem Kunsthistoriker Wilhelm Lübke in seiner „Geschichte der deutschen Renaissance“ als so bedeutsam eingeschätzt, dass er es nicht nur erwähnte, sondern auch abbildete.¹

Emil Lacroix, Hauptkonservator am Landesdenkmalamt in Karlsruhe, zählt es zusammen mit der sog. „Alten Universität“ in Eppingen neben dem Palm'schen Haus in Mosbach zu den „schönsten Fachwerkhäusern in Baden“². Und der beste Kenner des Fachwerks im Kraichgau, Prof. Dr. Erwin Huxhold, nennt es das „eindrucksvollste und bedeutendste Bürgerhaus zwischen Schwarzwald und Odenwald“ und „eines der schönsten Renaissance-Fachwerkhäuser Süddeutschlands“, das den „ganze[n] Formenreichtum der Steinarchitektur der Renaissance im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts übertragen und mit eigenen Ideen ergänzt“ hat.³

Diese außerordentlich positive Einschätzung des Fachwerks des Baumann'schen Hauses war ebenfalls ein Grund dafür, dass das Gebäude 2010 als Motiv auf einer 45-Cent-Briefmarke erschien und dadurch deutschlandweit auch bei Nicht-Fachleuten bekannt wurde.⁴

Diese Würdigungen stehen beispielhaft für die große Zahl von Erwähnungen dieses Baudenkmals in der geschichtlichen, kunstgeschichtlichen wie auch touristischen Literatur. In der Regel wurde aber darin nur auf das „reiche Schnitzwerk“ auf den beiden Schauseiten des Hauses an der südlichen Traufseite entlang der Kirchgasse und dem hochaufragenden Ostgiebel entlang der Altstadtstraße verwiesen, gelegentlich wurden auch konkret dessen Besonderheiten wie „Fratzen, Eichenblätter,

^{*} Der Verfasser dankt Mathäus Jehle (Eppingen), dem ehemaligen Leiter der Medienstelle des Stadtarchivs Heilbronn, für die Fotos zu diesem Beitrag.

¹ LÜBKE, Renaissance (1873), Fig. 51 auf S. 151 und S. 193

² LACROIX, Kraichgau (1964), S. 84

³ HUXHOLD, Fachwerkhäuser (2002), S. 90

⁴ RÖCKER, Hans Ziegler (2013), S. 54



Abb. 1: Das Baumann'sche Haus in Eppingen; links im Hintergrund auf der höchsten Stelle der Altstadt die katholische Stadtkirche.

Schuppenmuster, Würfelwerk, Schneckenbänder, gedrehte Stäbe, Voluten, Rosetten [und] das beliebte Renaissancemotiv der Halbkreissonne“⁵ oder „Viertelstäbe mit Voluten und vielfachen Mustern, Flecht- und Bandwerk, Rosetten, Palmetten, profilierten Bohlen und Knaggen, gebogene Bänder und kleine Andreaskreuze unter dem Brustriegel mit ausgeputzten Augen“⁶ genannt. Doch bis heute fehlt eine eingehende Analyse der symbolischen Bedeutung dieser Fachwerkfiguren.

Seit der Aufklärung wurde die Deutung der Symbole im Fachwerk zunehmend als etwas Spekulatives betrachtet und das Verstehen des Technischen, der Bauweise und Konstruktion bei der Beschreibung in den Vordergrund gestellt. Weil viele mittelalterliche Zeichen auf heidnische Bräuche und Traditionen zurückgingen, betrachtete die Kirche die auf vorchristlichem, heidnischem Denken beruhenden Riten und Symbole als Hexerei und unterdrückte sie daher. Infolge dieser Geringschätzung und Vernachlässigung der Analyse der Symbolik ging im Laufe der Zeit viel Wissen um die Bedeutung der Symbole auch von Fachwerkfiguren verloren. Erst in den letzten Jahrzehnten wuchs allmählich wieder das Interesse daran, das Fachwerk nicht nur unter technischen Aspekten zu betrachten. Man erkannte, dass „hinter“ den vielfältigen Zeichen und Formen Bedeutungen und Informationen mitschwangen, die in früheren Jahrhunderten als weit verbreitetes Wissen von Generation zu Generation weiter vermittelt wurden, über die nicht nur die Zimmermeister Bescheid wussten, sondern auch das Volk.⁷

Dieser Zusammenhang wurde dem Verfasser dieses Aufsatzes vor einigen Jahren ganz besonders bewusst, als er in einem Aufsatz über die zahlreichen Lutherrosen im Fachwerk des Baumann'schen Hauses zur Auffassung gelangte, dass diese auffällig häufig vorkommenden Lutherrosen nicht nur als Zierde verstanden werden sollten, sondern darüber hinaus als ein bewusstes Bekenntnis von Bauherr und Baumeister zum Luthertum in der Zeit des heftigen Glaubenskampfes zwischen den Lutheranern und Calvinisten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sowohl in der Kurpfalz als auch in Eppingen, das damals zur Kurpfalz gehörte.⁸

2. Wer war der Erbauer des Baumann'schen Hauses?

Wenn sich an dem Haus ganz Persönliches wie Denken und Glauben des Bauherrn ablesen lässt, dann ist es gerade auch für unser Thema wichtig, Genaueres über den Bauherrn zu erfahren. Was wissen wir überhaupt über ihn? Der Name des Hauses ist nicht, wie man zunächst vermuten könnte, vom Namen des Erbauers, sondern

⁵ KIEHNLE, Eppingen (2003); S. 16

⁶ HUXHOLD, Fachwerkhäuser (2002), S. 90

⁷ GERNER, Fachwerk (2008), S. 34

⁸ RÖCKER, Lutherrosen (2012), S. 13ff.

von dem der Familie abgeleitet, von der es die Stadt Eppingen im Jahre 1913 gekauft hat.⁹ Der Name des Erbauers war lange Zeit nicht bekannt. Er war im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten. Die Größe des Hauses, sein massiver zweigeschossiger Unterbau aus Sandstein mit einem großen gewölbten Keller und freiliegendem zweiflügeligem Tor im Südgiebel, das Erdgeschoss mit dem Eingang an der südlichen Traufseite, das den Treppenflur und Nutzräume wie Ställe, Schlachtraum, Vorratskammer und Geräteraum auf unterschiedlichen Ebenen enthält, ferner die zwei darüber liegenden Fachwerkvollgeschosse, die zweimal nach beiden Straßenseiten auskragen, und die drei jeweils über die Giebelseite hinaus stehenden Dachgeschosse mit kunstvollen Schnitzereien bis hinauf zum Giebelndreieck – all dies lässt vermuten, dass der Bauherr nicht nur ein wohlhabender, sondern auch ein kunstsinziger Mensch gewesen sein muss.



Abb. 2: Hauszeichen über der Eingangstür.

Über dem Segmentbogen des Haustürgewändes aus Keupersandstein ist zwischen der Jahreszahl 1582 das Hauszeichen mit den Buchstaben H und Z über einem Metzgerbeil eingemeißelt. Das Metzger- oder Schlachterbeil verweist auf den Beruf des Bauherrn – er war also Metzger. Die beiden Buchstaben sind die Anfangsbuchstaben des Vor- und des Nachnamens.

Erst zu Beginn der 1980er Jahre hat Franz Gehrig, der frühere katholische Pfarrer von Elsenz und bekannte Heimatforscher, auf Bitte von Familie Glünz, den neuen Besitzern des Gebäudes, versucht herauszufinden, wer sich hinter diesen beiden Anfangsbuchstaben verbirgt. Im Archiv des Evangelischen Oberkirchenrats Karlsruhe stieß er auf einen Hans Ziemer als Besitzer einer Hofreite in der Kirchgasse im Jahre 1544, in dem er den gesuchten Erbauer des Hauses gefunden zu haben glaubte. Der

⁹ KIEHNLE, Eppingen (2003), S. 56 u.ö.

frühere Stadtarchivar Edmund Kiehnle übernahm Gehrigs Deutung und zitierte auch in seinem 2003 erschienenen Buch „Eppingen und seine Fachwerkbauten“ dessen Belege.¹⁰

Dem Verfasser dieses Aufsatzes kamen bald Zweifel an der These Gehrigs und Kiehnles, denn die Nennung Hans Ziemers als Besitzer lag 38 Jahre vor dem Bau des Hauses. Außerdem wurde dieser Hans Ziemer nur als Besitzer einer „Hofreit“ und nicht als Metzger genannt, was eher auf einen Bauern schließen lässt. Bei Vorarbeiten zu dem Aufsatz über die „Lutherrosen am Baumann'schen Haus“ versuchte er daher, weitere Quellen aufzuspüren, und wurde dabei schnell fündig.

Reinhard Hauke nennt in seinem Aufsatz über die Eppinger Studenten bis zum Dreißigjährigen Krieg¹¹ einen Georgius Zieglerus aus Eppingen, der sich am 14. Dezember 1603 an der Universität Heidelberg immatrikulierte, fünf Jahre später, am 4. Februar 1608, als Magister abging und 1649 zum Stadtschultheißen in Eppingen ernannt wurde. Franz Gehrig führt ihn mehrmals in seinem Aufsatz über die „Städtischen Ämter und ihre Inhaber“¹² an: von 1641 bis 1649 als Anwalt, ab 1642 sogar als Schultheißenanwalt, also als Stellvertreter des Schultheißen, der „von seiner halben Behausung unten in der Kirchgasse“ Zins zahlte. Wenn er das halbe Haus „unten in der Kirchgasse“ selbst besaß, dafür Zins in die Stadtkasse entrichtete und darin auch wohnte, war der direkte Bezug zum Baumann'schen Haus hergestellt: Georg Ziegler hatte das Haus zwar nicht selbst gebaut, aber von einem seiner Vorfahren die eine Hälfte geerbt.

Stadtarchivarin Petra Binder hatte bei ihren Recherchen zur Vorbereitung der Sonderausstellung des Stadt- und Fachwerkmuseums Alte Universität über das Baumann'sche Haus 2010 anlässlich der Wahl dieses imposanten Gebäudes zum Motiv der 45-Cent-Briefmarke in den Eppinger Stadtrechnungen nachgeforscht und dabei in den Rechnungen des Jahres 1584 unter den drei Metzgern, die Abgaben leisteten, einen Hans Ziegler, abgekürzt ebenfalls „H“ und „Z“, gefunden.¹³ Auch wenn sie den direkten Bezug zum Baumann'schen Haus nicht herstellen konnte, bestätigte sie die Richtigkeit der These des Verfassers und damit auch ihre eigene Vermutung, dass der Metzger Hans Ziegler Bauherr dieses bedeutenden Baudenkmals war. Der Student von 1603 und spätere Stadtschultheiß Georg Ziegler war demnach entweder sein spätgeborener Sohn oder sein Enkel. Denn geht man davon aus, dass ein Student damals in der Regel im Alter von 14 bis 16 Jahren zu studieren begann, wurde Georg Ziegler zwischen 1587 und 1589 geboren.

¹⁰ KIEHNLE, Eppingen (2003), S. 149f.

¹¹ HAUKE, Studenten (1982), S. 72 Nr. 112 u. Anm. 79

¹² GEHRIG, Ämter (1982), S. 27; Ernennungsurkunde abgedruckt ebd. S. 26 und S. 34. Auffällig ist, dass in der Ernennungsurkunde im Gegensatz zur Ernennung Wolff Beckers zum Stadtschultheißen 1530 kein „freyer sietz“ gewährt wurde – wie HAUKE, Studenten (1982), S. 25 –, was diese Schlussfolgerung bestätigt.

¹³ BINDER, Petra: Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript 2010

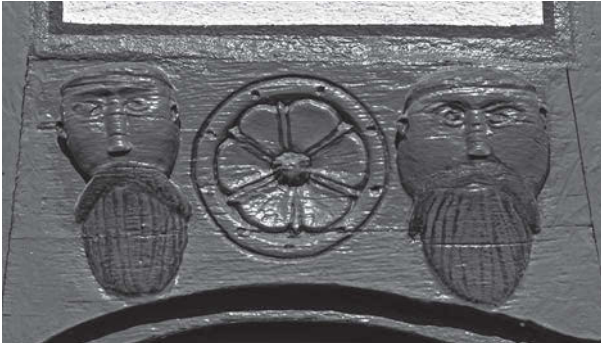


Abb. 3: Köpfe mit Rose über dem Segmentbogen des linken Fensters über der Eingangstür.

Franz Gehrig¹⁴ und Karl Dettling¹⁵ führen einen weiteren wichtigen Beleg für Georg Zieglers herausragende Stellung in Eppingen an, nämlich seine Ernennung 1643 zum Lehensmann durch den Grafen Martin Franz von Oettingen-Wallerstein für das Dorf Mühlbach, das sich seit Ende des 14. Jahrhunderts als Oettingen'sches Mannlehen im Besitz der Stadt Eppingen befand. Doch nicht der Rat selbst, sondern nur einer der reichsten Bürger durfte bis Ende des 18. Jahrhunderts auf Vorschlag des Rats als Inhaber dieses Lehens die Schultheißenrechte in Mühlbach ausüben.¹⁶

3. Die Symbolik der Bilderreliefs auf der Südseite (Kirchgasse)

Über dem Segmentbogen des linken Fensters im ersten Stock über der Eingangstüre befinden sich zwei archaisch aussehende geschnitzte Köpfe mit langen Bärten, die den Eintretenden scharf anblicken. Beide Köpfe wurden daher schon als Neidköpfe betrachtet, die mit ihren strengen, fast bösen Blicken das Unheil, das die Eintretenden ins Haus bringen, abwehren sollen. Da beide Köpfe nicht wie Schreckmasken aussehen, wurden sie von manchen Betrachtern (so u.a. von Erwin Huxhold bei seinen Führungen) auch als Köpfe des Bauherrn und des Zimmermanns, die sich hier verewigen wollten, gedeutet, eine Absicht, die angesichts des zunehmenden Selbstbewusstseins von Künstlern und Auftraggebern im Zeitalter der Renaissance nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Da die beiden Personen unterschiedlich alt zu sein scheinen, könnte es sich auch um den Bauherrn und seinen Sohn handeln. Platz für zwei Familien wäre in dem Haus mit zwei Vollgeschossen und zahlreichen Kammern und Nebenräumen vorhanden gewesen.

¹⁴ GEHRIG, Ämter (1982), S. 34

¹⁵ DETTLING, Mühlbach (1990), S. 109

¹⁶ GRÜNEWALD, Oettingen (1976), S. 89 (Nr. 478)

Zwischen diesen beiden Köpfen ist eine fünfblättrige Rose zu sehen, eingefasst mit einem Kreis. Insgesamt siebenmal ist die Rose, teils mit nur einem, teils mit zwei Blütenkränzen, im Fachwerk zu erkennen: Einmal an dieser Seite zur Kirchgasse hin über der Eingangstüre und insgesamt sechsmal auf der Giebelseite – viermal im ersten Dachgeschoss, jeweils links und rechts der beiden Doppelfenster zwischen Sturzriegel und Rähm, und je einmal im ersten Obergeschoss im Feld rechts vom Mittelständer zwischen Schwelle und Brustriegel und über dem rechten Fenster im zweiten Dachgeschoss. Diese auffällige Häufung der Rose an von der Straße aus gut sichtbaren Stellen hebt dieses Zeichen über die übrigen Zeichen hinaus.

Der Form nach besitzen diese Rosen große Ähnlichkeit mit der Lutherrose, allerdings lassen sich auch einige Unterschiede erkennen. So besitzen die Lutherrosen im Fachwerk des Firstgiebels einen doppelten Blütenkranz, in dessen Zentrum sich nicht, wie bei der Lutherrose üblich, ein rotes Herz mit einem schwarzen Kreuz befindet, sondern ein runder Punkt, der in der gleichen rotbraunen Farbe wie das ganze Fachwerk gestrichen ist. Die Abweichungen lassen sich mit dem unterschiedlichen Material erklären. Der Zimmermann schnitzte die Rosen in das harte Eichenholz, das keine filigrane Konturen zuließ. Aber auch sonst gibt es bei der Gestaltung der Lutherrosen in der Kunst Hunderte von unterschiedlichen Ausgestaltungen, wie man unter dem Suchwort „Lutherrose“ bei Google feststellen kann. Entscheidend ist die Grundform, die fünfblättrige Rose.¹⁷

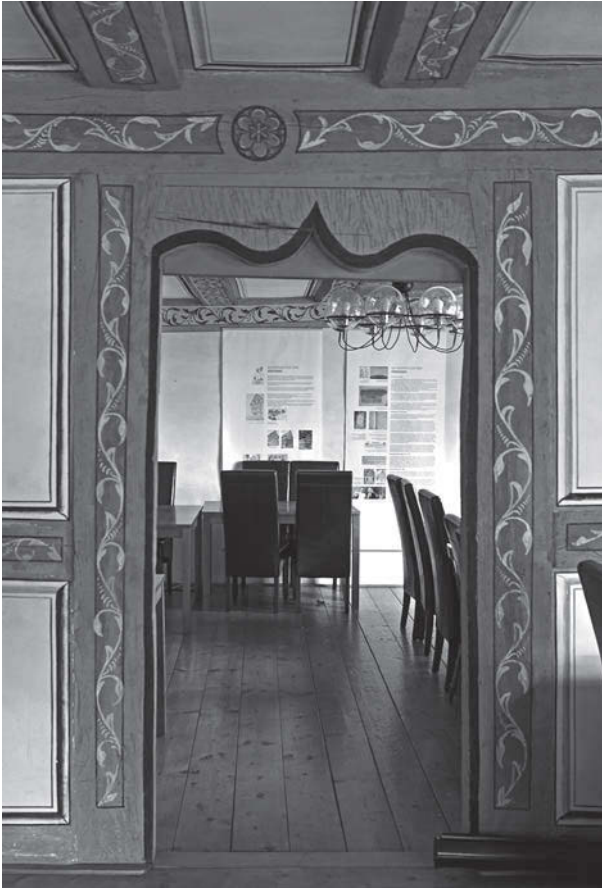
Hans Ziegler gehörte sicher zu den überzeugten Lutheranern im Kreis der Freunde und Verwandten des beliebten Rektors Leonhard Engelhard¹⁸, der die Lateinschule Eppingen 1562 unter dem Druck des Kurfürsten Friedrich III. des Frommen nach zwölfjähriger Dienstzeit verlassen musste, weil er sich geweigert hatte, vom Luthertum zum Calvinismus überzutreten. Hans Ziegler hat im Jahr der Fertigstellung des Hauses 1583 im Flur des ersten Obergeschosses rechts neben der Türe zum Wohn-



Abb. 4: Inschrift im Flur des Obergeschosses: „Ich will nicht sterben sondern leben / und die werke des heren ver- / kindigen / 1583“.

¹⁷ RÖCKER, Lutherrosen (2012), S. 14

¹⁸ RÖCKER, Hans Ziegler (2013), S. 16; RÖCKER, Engelhard (2003)



*Abb. 5: Im ersten Obergeschoss:
Rose über einem Türstock.*

zimmer einen Vers aus der Luther-Bibel an die Wand malen lassen: „Ich will nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“ (Psalm 118, V.17). Auch die Ausmalung der beiden großen Zimmer im ersten Obergeschoss zeigt immer wieder Rosen in leicht abgewandelter Form.

Das Zitat aus der Luther-Bibel kann durchaus als eine Anspielung auf die Enthauptung des Ladenburger Superintendenten Johann Sylvan 1572 auf dem Heidelberger Marktplatz verstanden werden.¹⁹ Dieser war auf Betreiben der radikalen Calvinisten wegen angeblichem Antitrinitarismus angeklagt worden und musste von dem damaligen Faut des Oberamtes Heidelberg und Hofrichter Hartmannus

¹⁹ RÖCKER, Hartmanni (1993), S. 203ff.

Hartmanni von Eppingen dem Jüngeren von Amts wegen gefangen genommen werden. Die Hinrichtung wurde auch von den gemäßigten Calvinisten kritisiert und von den Lutheranern entschieden abgelehnt.

Für Hans Ziegler war die Lutherrose nicht nur eine kunstvolle Zierform an den beiden Schauseiten seines Hauses, auch in der „guten Stube“ im ersten Obergeschoss ist sie heute noch mehrfach zu sehen. Dass diese Rose siebenmal in das Fachwerk des Hauses geschnitzt worden war, belegt ihre Bedeutung für Hans Ziegler: Die Zahl Sieben ist eine Zahl von kosmischer Bedeutung, die sich aus der Zahl Drei, die für Gott steht, und der Zahl Vier, die für die Welt steht, zusammensetzt. Die Zahl Sieben symbolisiert folglich die Schöpfung. Sie ist also eine heilige Zahl.²⁰

Diese Häufung der Rose an der Fassade und im Innern des Gebäudes ist daher ganz eindeutig beabsichtigt. Für Hans Ziegler ist die Rose ein Glaubenssymbol, ein Bekenntnis zum Luthertum. Sie ist ein von Luther selbst ausgewähltes Familienwappen.

Symbole sind seit der Antike (Wieder-)Erkennungszeichen. Sie bedurften keiner sprachlichen Erläuterung. Sie dienten bereits im frühen Christentum als Zeichen des Bekenntnisses bzw. als Beschwörung der Gemeinschaft. Die Renaissance knüpfte an diese alten Symboltraditionen an. Das Symbol vermag als ein „mit Sinnen wahrnehmbares Zeichen [...] etwas anzudeuten, was mit Sinnen nicht wahrnehmbar ist.“²¹

Noch ein weiterer Aspekt spricht für diese Deutung. Kurfürst Ludwig VI., der Sohn Friedrichs des Frommen, machte den Wechsel der Kurpfalz seines Vaters zum Calvinismus gleich nach seinem Regierungsantritt 1576 wieder rückgängig. Während seiner Regierungszeit predigte Leonhard Engelhards ältester Sohn, Leonhard Engelhard jr., als lutherischer Pfarrer in Eppingen. Doch die Freude der Eppinger Lutheraner trübte sich bereits während der Bauzeit des Hauses 1582/83, denn dem Kurfürsten machte schon seit frühester Jugend ein Brustleiden zu schaffen, an dessen Folgen er 1583 im Alter von 41 Jahren starb. Er hinterließ einen noch unmündigen Sohn, für den Ludwigs calvinistisch gebliebener jüngerer Bruder, Pfalzgraf Johann Casimir, die Vormundschaftsregierung übernahm. Es war daher zu befürchten, dass die Menschen der Kurpfalz seit ihrem ersten Glaubenswechsel 1545 unter Friedrich II. vom Katholizismus zum Luthertum innerhalb von knapp 40 Jahren nun zum sechsten Mal ihren Glauben wechseln mussten. Vor diesem Hintergrund erhält die Lutherrose am Baumann'schen Haus eine weitere Bedeutung: Sie will gleichzeitig andeuten, dass der Erbauer des Baumann'schen Hauses im Herzen Lutheraner bleiben werde, auch wenn sein neuer Landesherr, Kuradministrator Johann Casimir, ihn zwingen sollte, wieder Calvinist zu werden: „Ich will nicht sterben, sondern leben

²⁰ SACHS, Ikonographie (2004), S. 382; HEINZ-MOHR, Symbole (1998), S. 339

²¹ HEINZ-MOHR, Symbole (1998), S. 9ff.



Abb. 6: Neidkopf mit Ring und Akanthusblättern.

und die Werke des Herrn verkündigen“. Die Jahreszahl 1583 unter dem Bibelspruch im ersten Obergeschoss stützt diese These.

Unter dem Fenster rechts neben den beiden Köpfen und der Rose blickt ein sog. Neidkopf mit Furcht und Schrecken einflößender Fratze, weit geöffnetem Mund, hervorstechenden Augen, platt gedrückter Nase, breiten Backenknochen und überdimensionaler, herausgestreckter Zunge auf den vor dem Eingang Stehenden oder in der Kirchgasse Vorübergehenden herab (Abb. 6). Derartige Fratzen dienten von alters her zur Abwehr feindlicher Einflüsse und zum Schutz vor Bedrohung durch Mitmenschen und Naturgewalten. Sie symbolisieren durch ihr abstoßendes Aussehen die Geste des Abweisens und des Bannens. Der böse Blick des Neiders, der vor einem Haus steht oder vorbeigeht, konnte, so befürchtete man, Unheil oder Krankheit über die Bewohner des Hauses bringen. Gegen die Macht des Neiders setzte man deshalb auf die Kraft des Gegenzaubers. Schreckmasken oder Tierköpfe stellen „Gegengeister“ dar, die böse Geister verjagen können: Je schreckhafter diese „Gegengeister“ gestaltet waren, für desto wirksamer hielt man ihre Abwehrkraft und ihren Schutz.²²

Dieser Neidkopf hält zwischen den Zähnen einen Ring, der bis unter das Kinn reicht, sowie die Stiele von jeweils zwei Akanthusblättern, die links und rechts über das Gesicht weit hinaus stehen. Der Ring ist wegen seiner runden Form ohne Anfang und Ende und gilt deswegen als Symbol des Heiligen und Göttlichen, der Treue, Ehe und Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Ihm wird eine magische Kraft nachgesagt und neben seiner Eigenschaft als Zaubermittel häufig eine apotropäische Kraft zugeschrieben, z.B. gegen den bösen Blick. Der Ring wurde deswegen auch als Amulett getragen. Der Verlust oder das Zerbrechen des Ringes bedeuten im Volksglauben daher Unheil.²³ Die herausgestreckte Zunge ist ein machtvolleres und aggressives,

²² RÖCKER, Neidköpfe (1999), S. 350

²³ LURKER, Symbolik (1991), S. 619; BECKER, Symbole (1992), S. 243



Abb. 7 (links): Neidkopf; Abb. 8 (rechts): Löwenkopf aus Stein.

zugleich aber auch ein defensives Symbol. Sie verstärkt ebenfalls die Abwehrkraft des Neidkopfs.

Ein hölzerner Neidkopf mit langem Bart, eng anliegenden Ohren und stechenden Augen, dessen Gesicht aber nicht die fratzenhaften Züge des Neidkopfs über der Eingangstüre trägt, ist in die Konsole des Eckständers im erste Obergeschoss geschnitzt (Abb. 7). Darunter erkennt man oben in der abgeschrägten Ecke des Untergeschosses einen steinernen Löwenkopf, unter dem die Zahl 1582, das Erbauungsjahr des Hauses, eingemeißelt ist (Abb. 8). Seine hervorstechenden Augen und seine Pausbacken verleihen ihm ein bedrohliches Aussehen. Der Löwe gilt als Sinnbild für Stärke und Mut und wurde daher bereits in den frühen Hochkulturen als abschreckende, gleichzeitig aber auch schützende Macht an Eingängen dargestellt.²⁴

Beide Neidköpfe, der in die Konsole des Eckständers geschnitzte sowie der steinerne Löwenkopf, blicken auf die unten auf der Altstadtstraße und auf der Kirchgasse Vorbeigehenden herab. Auch sie sollen das Haus und ihre Bewohner vor neidischen Blicken und Unglück bewahren. In diesem Sinne sind sie an dieser exponierten Stelle des Hauses angebracht worden.

²⁴ BECKER, *Symbole* (1992), S. 174f.; KRETSCHMER, *Symbole* (2011), S. 267; HEINZ-MOHR, *Symbole* (1998), S. 80f.; LURKER, *Symbolik* (1991), S. 152.



Abb. 9: Der Ostgiebel des Baumannschen Hauses.

4. Die Symbolik der Figuren auf dem Giebel an der Ostseite

Der Ostgiebel ist besonders reich mit Symbolen verschiedenster Art geschmückt, sowohl mit figürlichen Schmuckelementen als auch mit Bandornamentik. Auffällig ist vor allem die Gestaltung des Giebeldreiecks (Abb. 9). Es endet in einer dreieckigen, weiß gestrichenen Ausfachung mit gleicher Schenkellänge. Das Dreieck wird vielfach als Dreifaltigkeitssymbol verstanden, auf Grabsteinen in jüdischen und christlichen Friedhöfen ist es das Zeichen für das Auge Gottes.²⁵ Für Jack Tresidder ist es „eines der bedeutendsten und vielseitigsten geometrischen Symbole“.²⁶ Das auf seiner Basis stehende gleichseitige Dreieck vermittelt den Eindruck der Harmonie. Es ist eines der wichtigsten Gotteszeichen, das aber auch für Leben, Aufstieg oder Wohlstand steht.²⁷

Dass es an der höchsten Stelle des Giebels angebracht ist, ist nicht allein architektonischen Gründen geschuldet, sondern ist vor allem auch Ausdruck des tiefen Glaubens des Bauherrn und zeigt den Stellenwert, den der Glaube für ihn besaß.

Unterhalb des Giebeldreiecks erkennt man eine durch einen Halbkreis nach oben abgegrenzte halbe Fächerrosette mit nach oben gewölbten Blättern, die aus einer kreisförmigen Vertiefung herauswachsen.²⁸ Die Rosette, die von oben betrachtet einer Rose gleicht, ist eng mit der Rad- und Sonnensymbolik verwandt. Sie ist somit auch Sinnbild der Bewegung, des Weges durch Raum und Zeit und der sich durch

²⁵ TRESIDDER, *Symbole* (2000), S. 155

²⁶ TRESIDDER, *Symbole* (2000), S.155

²⁷ TRESIDDER, *Symbole* (2000), S. 155; KRETSCHMER, *Symbole* (2011), S. 88f.

²⁸ Vgl. Abb. 9

ständige Bewegung immer neu belebenden Natur.²⁹ Sie ist aus einer trapezförmigen Holzplatte herausgearbeitet, die mehrere Zentimeter über die Hauswand darunter hervorragt. Fächerrosetten kommen laut Gerner³⁰ im Fachwerk auf Ständern und Winkelhölzern erst ab 1532 in Norddeutschland vor, auf Brüstungsplatten sogar erst ab 1550. Damit stellt die Fächerrosette im Giebelndreieck des Baumann'schen Hauses ein relativ frühes Beispiel dieser Zierform im süddeutschen Raum dar.

Auf dem hervorstehenden Teil der Unterseite sind rechts und links zwei Rauten zu erkennen (s. Abb. 9). Die Rauten stehen für Fruchtbarkeit und Leben.³¹ Die Brüstungsplatte mit der halben Rosette geht in der Mitte über in eine kunstvoll geschnitzte Konsole mit vier kreisförmigen Vertiefungen. Sie sieht aus, als seien vier Doppelspiralen aneinandergereiht. Sie gleicht den Höhenunterschied zwischen der Brüstungsplatte und dem tiefer liegenden Sturzriegel des darunter befindlichen Fensters aus.



Abb. 10 (links): Sturzriegel mit zwei Spiralen; Abb. 11 (rechts): Rosette auf einem Ständer links neben dem Fenster.

²⁹ GERNER, *Fachwerk* (2008), S. 47; LURKER, *Symbolik* (1991), S. 633

³⁰ GERNER, *Fachwerk* (2008), S. 47

³¹ TRESIDDER, *Symbole* (2000), S. 13, GERNER, *Fachwerk* (2008), S. 46

Auf diesem Sturzriegel erkennt man deutlich einen kleinen Drachen. Er verkörpert das Böse. Als verabscheuungswürdiges, gottfeindliches Wesen bedroht er die Schöpfung.³² Um seine Macht zu bannen und unschädlich zu machen, ist er, der auch als Repräsentant des Teufels gilt³³, unterhalb der positiv besetzten Symbole des Dreiecks und der Rosette angebracht.

Die Sturzriegel der beiden rechteckigen Fenster im zweiten Dachgeschoss zwischen den drei Ständern sind ebenfalls mit geschnitzten Figuren versehen. Über dem linken Fenster sind es, wie oben schon bemerkt, zwei Spiralen, deren Ringe nach innen immer kleiner werden (Abb. 10). Die Spirale gilt seit dem Altertum als Symbol für zyklische Bewegung, Werden und Vergehen im Jahreslauf und für Fruchtbarkeit. Der unter dem Brustriegel befindliche Teil des Ständers links neben dem Fenster zeigt wiederum eine Rosette, über der eine mit Rauten und Kreisen verzierte, als Volute ausgebildete Konsole endet (Abb. 11).

Im Sturzriegel des rechten Fensters sind links ein sog. Wirbelrad und rechts eine der sechs Lutherrosen der Giebelseite zu erkennen (Abb. 12). Das häufig im Fachwerk der frühen Neuzeit vorkommende Wirbelrad ist ein Rad mit vielen geschweiften Speichen. Es stellt das in Bewegung befindliche Sonnenrad dar, das Symbol für die Sonne, den Sonnenlauf und damit den Jahreslauf.³⁴

Zwischen den beiden Doppelfenstern des ersten Dachgeschosses sind weitere vier Lutherrosen auf der Giebelseite zu sehen. Über dem linken segmentförmigen Sturzriegel erkennt man vier Akanthusblätter, deren Stiele mit einem Stück Seil in der Mitte zusammengebunden sind, so dass zwei der Blattenden nach links und zwei nach rechts zeigen.³⁵ Akanthusblätter sind seit der klassischen Antike ein weit



Abb. 12: Wirbelrad und Lutherrose.

³² HEINZ-MOHR, *Symbole* (1998), S. 78; KRETSCHMER, *Symbole* (2011), S. 86; BECKER, *Symbole* (1992), S. 57f.

³³ SACHS, *Ikonographie* (2004), S. 103

³⁴ GERNER, *Fachwerk* (2008), S. 52

³⁵ S. Abb. 13



*Abb. 13: Sturzriegel der beiden linken Fenster im ersten Dachgeschoss:
Vier Akanthusblätter und ein Schuppenband.*



*Abb. 14: Sturzriegel der beiden rechten Fenster im ersten Dachgeschoss:
Vier Akanthusblätter, die in Spiralen münden, und eine halbe Rosette.*

verbreitetes Dekorationselement an Bauwerken oder bei Grabmälern. Das Akanthusblatt gilt aber auch als Symbol dafür, dass eine schwierige Aufgabe gelöst worden ist, dass Prüfungen des Lebens erfolgreich bestanden wurden, dass trotz seiner stechenden Dornen der Akanthus kräftig wächst.³⁶

³⁶ TRESIDDER, *Symbole* (2000), S. 83; BECKER, *Symbole* (1992), S. 13

Der Sturzriegel des Fensters rechts daneben zeigt ein in der Mitte geteiltes rechteckiges Feld mit nach links und nach rechts weisenden Schuppen (Abb. 13). Sie können als Hoffnung auf Schutz vor Gefahren gedeutet werden. Die Schuppen stehen auch für Unverletzlichkeit und für Schutz, wie ihn etwa Siegfried durch das Bad im Drachenblut erfahren hat.

Die Sturzriegel der beiden Fenster rechts vom Bundständer sind unterschiedlich gestaltet. Während das linke wie die beiden anderen Fenster einen Segmentbogen besitzt, hat das rechte einen waagrechten Abschluss (Abb. 14). Der Sturzriegel links zeigt wiederum vier Akanthusblätter, von denen wie beim ersten in dieser Reihe je zwei nach links und zwei nach rechts zeigen; doch sie sind anders zusammengebunden, und zwar so, dass die Stilenden der Blätter in jeweils einer Spirale enden. Die beiden Spiralen verstärken die Wirkung der Akanthusblätter, die Wachstum auch unter widrigen Umständen symbolisieren.

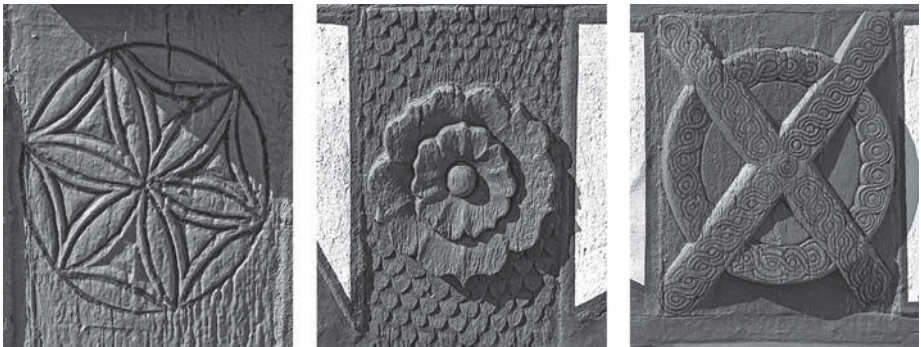


Abb. 15 (links): Sechsstern; Abb. 16 (Mitte): Lutherrose; Abb. 17 (rechts): Malzeichen.

Im zweiten Obergeschoss sind vor allem im unteren Teil der Mittelständer Figuren geschnitzt. Im zweiten Ständer von links erkennen wir unterhalb des Brustriegels einen Sechsstern (Abb. 15). Er gilt als Zeichen für die Durchdringung der sichtbaren und unsichtbaren Welt und als Symbol für die Weltordnung.³⁷ Die Sechs galt in der Antike und im Mittelalter als vollkommene Zahl, weil sie sowohl als Summe ihrer Teiler als auch als deren Produkt darstellbar ist: $1 + 2 + 3 = 6$; $1 \times 2 \times 3 = 6$ und $3 \times 2 = 6$. Die Multiplikation verstärkt die Wirkung einer Zahl, wenn man sie mit einer anderen symbolträchtigen Zahl vervielfacht. Sie ist eine heilige Zahl, denn sie verweist auf die sechs Schöpfungstage und die sechs Werke der Barmherzigkeit. Das Christusmonogramm, bestehend aus den griechischen Anfangsbuchstaben X und

³⁷ GERNER, Fachwerk (2008), S. 50

P des Titels Christus, bildet ein sechsarmiges Zeichen und symbolisiert die Macht Christi.³⁸

Auf dem dritten Ständer ist ein weiteres Mal ein Wirbelrad zu sehen, ein Symbol für den Jahreslauf der Sonne.

Unter dem Brustriegel des ersten Obergeschosses befindet sich rechts neben dem Mittelständer in einem Feld mit Schuppen die sechste Lutherrose auf der Giebelseite und in dem Feld rechts daneben ein verzierter Kreis mit einem ebenfalls verzierten Malzeichen, einem Zeichen, das die „Mehrung“, also Reichtum und Wohlstand symbolisiert. Der Kreis gilt als Symbol des Vollkommenen, aber auch der Unendlichkeit. Im Christentum gilt er als Symbol des Alls und der Unendlichkeit.³⁹

Im Feld ganz außen rechts erkennt man einen Kurzständer mit einem Webmuster, das als Symbol für das Wirken des Schicksals gilt.⁴⁰ Der zweite Ständer von links, der den Fenstererker begrenzt, zeigt ein Schuppenmuster (Abb. 18 und 19).

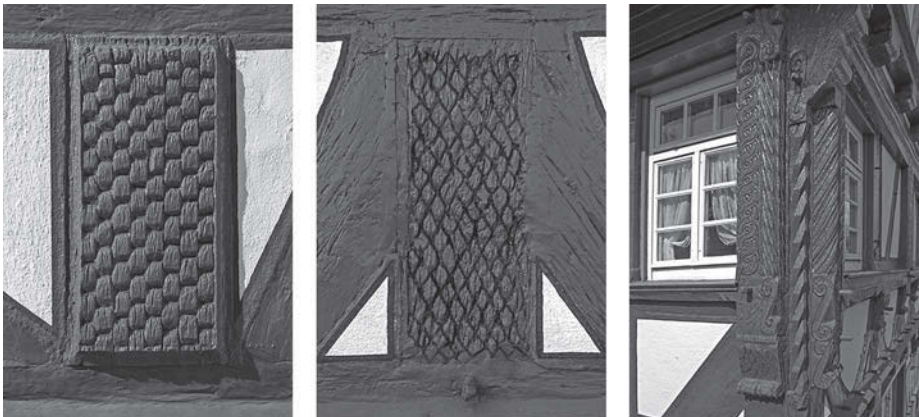


Abb. 18 (links): Ständer mit Webmuster; Abb. 19 (Mitte): Ständer mit Schuppenmuster; Abb. 20: Eckständer.

Bei den konstruktiven Hölzern dieser Giebelseite sticht besonders der fränkische Mann hervor, der in den beiden Obergeschossen und im ersten Dachgeschoss als Mittelständer mit einer langen Fußstrebe und einer kurzen Kopfstrebe ausgebildet ist, während er im zweiten und dritten Dachgeschoss nur eine kurze Fußstrebe

³⁸ HEINZ-MOHR, *Symbole* (1998), S. 338f.; BECKER, *Symbole* (1992), S. 339.

³⁹ SACHS, *Ikongraphie* (2004), S. 150; KRETSCHMER, *Symbole* (2011), S. 233; GERNER, *Fachwerk* (2008), S. 43.

⁴⁰ BECKER, *Symbole* (1992), S. 327; LURKER, *Symbolik* (1991), S. 697.

besitzt. Weiterhin fallen in den beiden Obergeschossen jeweils zwei geschweifte Andreaskreuze, sog. Feuerböcke, auf, während in den beiden Obergeschossen auf der rechten Seite jeweils drei Andreaskreuze mit geraden Hölzern, sog. Schrägbalkenkreuze, Zeichen für das Martyrium des Apostels Andreas, auf Brustriegeln stehen und bis zum Rähm reichen. Die geschweiften Andreaskreuze unter den Brustriegeln und die Fußbänder der Streben haben ausgeputzte Augen und Nasen.⁴¹

Sehr beherrschend sind die um die Ecke gezogenen Fenstererker im ersten und zweiten Obergeschoss. Sie sind voller unterschiedlichem Schnitzwerk: Flechtband, Tauband, Bandverschlingung, stilisierte Lebensbäume, Blattstäbe, Knoten, Rosetten, Palmetten, Voluten, Spiralen, Viertelstäbe, Halbsäulen und profilierte Bohlen wurden hier auf verschwenderische Weise verwendet. Auch sie haben meist symbolische Bedeutung. So stehen die Bandornamente als Symbole sowohl für Bindung als auch für herrscherliche oder richterliche Macht.⁴² Flechtbänder galten schon bei den Griechen als Unheil abwehrend.⁴³ Lebensbäume symbolisieren eine lange Geschlechterfolge, Erhalt des Lebens sowie Fruchtbarkeit und Gesundheit.⁴⁴

5. Schluss

Das Baumann'sche Haus ist, wie die Analyse der Symbolik gezeigt hat, kunst-, religions- wie auch geistesgeschichtlich ein Baudenkmal von überregionalem Rang. Seine Schnitzereien sind so kunstvoll, dass diese wohl kaum durch die örtlichen Zimmerleute und ihre Gesellen ausgeführt worden sind. Man muss annehmen, dass neben den Zimmerleuten auch gelernte auswärtige Holzschnitzer beteiligt waren. Gerade weil das Gebäude so bedeutsam ist, ist es schade, dass wir aufgrund der bruchstückhaften Überlieferung so wenig über den Erbauer wissen.

Die Größe des Hauses, sein außergewöhnlicher Reichtum an Zierformen und Symbolen und seine markante Lage an der Ecke Altstadtstraße/Kirchgasse mit Blick auf die oben auf der höchsten Stelle des Kirchhügels stehende, alle Gebäude der Altstadt überragende Stadtkirche und dem an der Altstadtstraße direkt gegenüber stehenden ältesten bisher bekannten Fachwerkhaus im Kraichgau und dem frühesten Beispiel der neuen Stockwerkbauweise, dem fast genauso hohen „Bäckerhaus“ aus dem Jahre 1412, bestätigen dem Betrachter, dass sein Erbauer ein sehr wohlhabender Metzger gewesen sein muss. Sicherlich hatte er auch noch Einkünfte aus dem

⁴¹ S. Abb. 1, S. 102; vgl. GERNER, *Fachwerk* (2008), S. 40f., der darauf hinweist, dass der sog. Feuerbock anfangs des 16. Jahrhunderts in Franken nachzuweisen ist, sich dann aber von dort aus schnell weiter verbreitet hat.

⁴² KRETSCHMER, *Symbole* (2011), S.48; BECKER, *Symbole* (1992), S. 32; LURKER, *Symbolik* (1991), S.72.

⁴³ GERNER, *Fachwerk* (2008), S. 43

⁴⁴ GERNER, *Fachwerk* (2008), S. 44; LURKER, *Symbolik* (1991), S. 80f.; BECKER, *Symbole* (1992), S.34ff.; SACHS, *Ikongraphie* (2004), S. 57f.

überörtlichen Viehhandel. Denn in der frühen Neuzeit war das „boeuf de Hohenlohe“ wegen seiner besonderen Fleischqualität auch in den großen Städten am Rhein und in Frankreich sehr beliebt.⁴⁵ Und der Weg zum Rhein und nach Frankreich führte durch den Kraichgau, auf der alten, schon in vorchristlicher Zeit genutzten Ost-West-Verbindung, die auch über Eppingen verlief.

Weil kaum persönliche Zeugnisse über den Erbauer erhalten sind, müssen wir die Ergebnisse der Analyse der Symbolik und der Zierformen des Hauses heranziehen, wenn wir uns ein Bild von seinem Denken und seiner Persönlichkeit machen wollen. Mit großer Sicherheit lässt sich aufgrund der bisherigen Darlegungen sagen, dass er von einem tiefen Glauben durchdrungen war und dass er sich bewusst war, dass er seinen Wohlstand letztlich Gott zu verdanken hatte, wofür er diesem – wie die vielen religiösen Symbole zeigen – zutiefst dankbar war. Andererseits wusste er, dass dieser Reichtum ständig bedroht war – z.B. von Neidern, bösen Mächten, Auswirkungen von Krieg und Wetterkatastrophen, weshalb er sich von Gott Hilfe bei deren Abwehr erhoffte.

Sein großes Kunstverständnis und seine außerordentlich tiefen Kenntnisse der Symbolik beweisen, dass er zudem über eine überdurchschnittliche Bildung verfügte. Da er, wie schon mehrfach betont, ein überzeugter Lutheraner war, ist nicht auszuschließen, dass er vielleicht sogar ein Schüler von Magister Leonhard Engelhard war. Vom Alter her wäre dies gut möglich – wenn er um 1540 geboren wurde, könnte er, da Engelhard erst 1562 aufgrund des Glaubenswechsels der Kurpfalz Eppingen verlassen musste, noch einige Jahre zu diesem in die Schule gegangen sein.

Zieglers Einstellung zum lutherischen Glauben legt diese Schlussfolgerung nahe; er gehörte in Eppingen wohl zu den Lutheranern, die den Wechsel zum Calvinismus 1562 und 1583 nur aufgrund des obrigkeitlichen Drucks vollzogen. Vor diesem Hintergrund ist zu verstehen, dass die Lutherrosen am Baumann'schen Haus mehr sind als bloße Zierformen. Sie stellen ein bewusstes Bekenntnis des Bauherrn zum Luthertum dar. Der im ersten Obergeschoss an die Wand geschriebene Vers aus der Luther-Bibel „Ich will nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“ bestätigt diese Annahme.

Literatur

BECKER, Udo: Lexikon der Symbole. Frechen o.J. [1992]

DETLING, Karl: 700 Jahre Mühlbach. 1290–1990. Eine Geschichte des Steinhauerdorfes Mühlbach von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Eppingen 1990 (Eppinger stadsgeschichtliche Veröffentlichungen 2)

⁴⁵ SCHUMM, Mayer (1980), S. 27

- GEHRIG, Franz: Die Ämter der Stadt Eppingen und ihre Inhaber. In: Eppingen – Rund um den Ottilienberg 2 (1982), S. 24–40
- GERNER, Manfred [u.a.]: Fachwerk macht Schule. Ein Lehr- und Lernbuch für Lehrer, Schüler und alle, die mehr über das Baugeschichte Fachwerk wissen wollen. Fulda 2008, S. 34
- GRÜNEWALD, Elisabeth: Das älteste Lehenbuch der Grafschaft Oettingen. 14. Jahrhundert bis 1477. Augsburg 1976
- HAUKE, Reinhard: Eppinger Studenten an deutschen Universitäten (1348–1648). In: Eppingen – Rund um den Ottilienberg 2 (1982), S. 60–73
- HEINZ-MOHR, Gerd: Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst. 6. Aufl. Freiburg; Basel; Wien 1998 (Herder Spektrum 4008)
- HUXHOLD, Erwin: Die Fachwerkhäuser im Kraichgau. Ein Führer zu den Baudenkmalern. 3., erg. Aufl. Ubstadt-Weiher 2002 (Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung Nr. 5)
- KIEHNLE, Edmund: Eppingen und seine Fachwerkbauten. Eppingen 2003 (Rund um den Ottilienberg 8)
- KRETSCHMER, Hildegard: Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst. 3. Aufl. Stuttgart 2011
- LACROIX, Emil: Bau- und Kunstdenkmäler im Kraichgau. In: Der Kreis Sinsheim. Aalen 1964
- LÜBKE, Wilhelm: Geschichte der deutschen Renaissance. Erste Hälfte. Stuttgart 1873
- LURKER, Manfred (Hg.): Wörterbuch der Symbolik. Stuttgart 1991 (Kröners Taschenausgabe 464)
- RÖCKER, Bernd: Hartmannus Hartmanni von Eppingen d.J. und die kurpfälzische Politik 1567–1686. In: Rhein, Stefan: Die Kraichgauer Reichsritterschaft in der frühen Neuzeit. Sigmaringen 1993 (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten 3)
- RÖCKER, Bernd: Neidköpfe im Kraichgau. In: Kraichgau. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung 16 (1999), S. 349–364
- RÖCKER, Bernd: Leonhard Engelhard – humanistischer Schulmeister, Dichter und standhafter Lutheraner. In: Reformation und Humanismus im Kraichgau. Hg. von Bernd Röcker unter Mitarbeit von Martin Schneider und Karl-Heinz Glaser. Eppingen 2003 (Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung 26), S. 126–144
- RÖCKER, Bernd: Hans Ziegler war der Erbauer des Baumann'schen Hauses. In: Unser Land 2013. Heidelberg 2012, S. 53–56
- RÖCKER, Bernd: Nur eine Zierform im Fachwerk oder gar ein Bekenntnis zum Luthertum? Die Lutherrosen am Baumann'schen Haus in Eppingen – zugleich ein Beitrag zu lutherischen Strömungen in der Kurpfalz bis zum ausgehenden 16. Jahrhundert. In: Hierzuland. Das Regio-Magazin von Rhein, Neckar & Main 27 (2012), S. 13–20
- SACHS, Hannelore [u.a.]: Wörterbuch der christlichen Ikonomie. 8. Aufl. Regensburg 2004
- SCHUMM, Karl: Pfarrer Johann Friedrich Mayer und die hohenlohische Landwirtschaft im 18. Jahrhundert. In: Mayer, Johann Friedrich: Lehrbuch für die Land- und Hauswirthe in der pragmatischen Geschichte der gesamten Land- und Hauswirtschaft des Hohenlohe-Schillingsfürstlichen Amtes Kupferzell. Nachdruck der Ausgabe 1773. Schwäbisch Hall 1980
- TRESIDDER, Jack: Symbole und ihre Bedeutung. über 1000 Bilder und Zeichen aus allen Kulturkreisen. München 2000